

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Zeltterpe.

St. Gallen

Insertionspreis.

Per einfache Zeitspalt:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 17. April.

Inhalt: Ostern. — Frohe Ostern. — Eine dunkle Ecke im Volksfestleben. — Das Klavierpiel und seine Widersacher. — Trauriges Ende. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora.
Beilage: Feuilleton: Die drei Armspangen. — Frage. — Briefkasten. — Inserate.

Ostern.

So oft dich Ostern neu begrüßt,
Der schönste Tag des Herrn,
Sieh', ob sich neu in dir erschließt
Des ew'gen Lebens Kern!

Sieh', ob er wächst mit frischer Lust
Und Geistesblüthen trieb;
Sieh', ob er nicht, dir unbewußt,
Im Tod erstorben blieb!

Und ist kein neuer, edler Trieb
Im Herzen offenbar,
Dann traure, daß nichts Bess'res blieb
Von einem ganzen Jahr!

Doch wenn gesund in dir gedeiht
Des ew'gen Lebens Kern,
Dann feire voller Freudigkeit
Den schönsten Tag des Herrn.

Frohe Ostern!

Durch Nacht zum Licht — aus dem Schatten
an die Sonne! Empor aus der engen,
drückenden Tiefe zu den lichten, woinigen
Höhen!

So klingen die Osterglocken über Berg und Thal.
Und Tausenden und Abertausenden ist dieser
Ruf eine Erlösung aus der langen winterlichen
Nacht der Trübsal und Sorge. Wie oft haben sie
klagend emporgeblickt mit der hangen Frage auf
der Lippe: Wächter ist's bald Mitternacht?

Krankheit und Noth, die vielgestaltigen, finsternen
Gewalten, drückten so manches Dasein nieder,
jeder Ausblick war verwehrt, jede Hoffnung be-

graben. Nun aber, wo's aus jeder dürren Rinne
keimt und treibt, wo sogar der harte Stein sich
wieder mit jungem Moose schmückt, wo die laue
Lenzluft uns umfächelt, wo die Sonne siegreich in
dunkle Ecken leuchtet, wo Vogelklang und der Kinder
Tubilitren unser Herz erfreut, wo auf den grünen
Matten tausendfach die Primeln leuchten und die
Anemonen, da regt sich's auch in den Tiefen der
Menschenseele.

Unter den Klängen der Osterglocken erwacht die
Hoffnung zu neuem Leben; sie löst sich aus ihren
Banden. Und Hand in Hand mit ihr erwacht auch
der Lebensmuth dessen, der von Nacht und Sorge
bedrückt, der Verzweiflung anheingegeben war.

Wie zagend öffnet er die Augen und sieht die
Welt um sich her so verändert. Ihm leuchtet Licht
und Glanz entgegen und Sonne und Leben und
er fragt sich verwundert: Wo ist die Nacht nur
hingekommen, die mein Dasein so verdüstert? Wer
hat den Stein mir von der Seele gewälzt, daß der
blaue Himmel zu mir herniederleuchtet, daß die
Sonne mir das Herz erwärmen kann?

Und wo die Herzen warm sind, da spricht das
Mitgefühl und die Liebe, da öffnen sich die Hände,
und im belebenden Lichte der Osterjonne erkennen
wir in den hilfbedürftigsten Nächsten unsere
Schwestern und Brüder. Frohe Ostern!

Jedem Thierchen und jedem Pflänzchen ist wie-
der seine Nahrung bereitet und für die junge Brut
unserer Vögel rüsten wir passende Unterkunft. Wie
sollte nicht auch ein Bruder dem andern helfen? —
Frohe Ostern!

Dem Hungrigen bringe Ostern Brot, dem Ge-
beugten Trost, dem Kranken Genesung.

Dem Liebebedürftigen öffne sich ein Herz, dem
Reuigen winke das Verzeihen!

Frohe Ostern auch dem jubelnden jungen Volk
aller Orten, und unverfälschte Ferienfreude! Lassen
wir die Jugend jauchzen und spielen und springen
nach Herzenslust. Jetzt sind sie harmlos und
sorgenfrei; jetzt trinken sie noch aus dem reinen
und lauterem Becher der Freude. Später vielleicht
finden sie Wermuthstropfen drin. Später sehen
auch sie vielleicht Schatten und gehören auch sie
zu den Gedrückten und Hoffnungslosen. Dämpfen
wir drum ihr überströmendes Frohgefühl nicht! —
Frohe Ostern!

Der junge Gletscherbach schäumt und braust
und sein munteres Klischen ist köstliche Musik,

ein Zeichen der ursprünglichen Kraft, die ihn an-
wachsend zum majestätischen Strome stempelt, so
sind auch unsere Kinder, drum — frohe Ostern
für sie!

Frohe Ostern denn Allen, was lebt
und der Freude bedürftig ist. — Frohe
Ostern!

Eine dunkle Ecke im Volksfestleben.

(Aus: „Aufgeschaut! Gott vertraut!“)

Wo ist im Schweizer Volksleben ein Som-
mer, der nicht mehr und mehr zum Fest-
sommer würde? Das müßte ein sonder-
liches Schaltjahr sein, wo es anders
wäre; sprach doch schon in den 60er Jahren einer
unserer hohen Landesväter am eidgen. Musikkongress
auf der großen Schanze das geflügelte Wort: „Die
Schweiz ist die Festhütte Europas!“

In einem Blatt, das hauptsächlich unter Frauen
zu leben bestimmt ist, wie das „Aufgeschaut“, darf
man sich in einer Festhütte genauer umsehen, als
wenn man es nur mit Männern zu thun hätte.
Die Männerwelt hat nicht die feinen Spür-Stiefelchen
der Frauen. Sie geht in starken Bergschuhen, in
festen Stiefeln einher und zertritt gar Manches
mit rauhem Fuß, wozu die Frau mit ihrer zarten,
gewissenhaften Art Sorge trägt. Sie fragt nicht
nur in der Wohnstube, sie fragt selbst bei einer
Festhütte bald einmal: „Ist's auch in den Winkeln,
in allen Winkeln sauber?“ — Und ist dies nicht
der Fall, so vergeht der Frau alle Lust und Freude
daran, bis die reinigende, sorgliche Hand überall
herumgekommen, alles reinlich und anständig be-
sorgt ist.

In den Festberichten spricht man mit Bewunderung
von den gewaltigen Festmählern, an denen Tausende
gefättigt wurden; man rechnet nach, wie viele My-
riaden von Flaschen geleert wurden, welche Zahl
von Bierfassern beseitigt — und man spricht mit
Sachkenntniß und Anerkennung von Speise und
Getränk, oder tadelt als Fachmann; man rühmt
die Bedienung oder findet sie mangelhaft. Aber
wer diese Essen servirt, diese Tausende von Flaschen
und Gläsern kredenzt hat, — ja wohl auch davon
spricht man etwa. „Zierliche Mädchen,“ heißt es
da im pathetischen Zeitungsstil, „in der kleidsamen

Tracht des Landes, in reinen, weißen Schürzen — mit lächelnder Munde — trugen dazu bei, die Festfreunde zu heben, das Gemälde zu einem malerischen Bilde zu gestalten.“

Ja, ja — meine gnädigen Herren der Schöpfung — das merkt Ihr, was hübsch und zierlich und freundlich sich darstellt und gebärdet. Aber wer diese Mädchen waren, wie es ihnen ergangen, welche Mühen, welche Strapazen sie durchgemacht, welche Gefahren für ihr leibliches und sittliches Wohl — haben Sie sich darum bekümmert? Haben Sie danach gefragt, wo und wie diese Töchter unseres Landes untergebracht waren? — Wird darauf gesehen, daß auch sie ein menschenwürdiges Dasein fristen können, die nöthigste Ruhe genießen, und — was mehr noch — die väterliche Sorge für ihr materielles und sittliches Wohl — wer trug die?

Es sind traurige Lieder, die man singen hört, wie's an hohen eidgenössischen Festen schon gegangen, wie man für alle die Hunderte von Dienenden, Aufwartenden, Töchter unseres Schweizervolkes, nicht gesorgt hat. Leider hat man das Wirthshaus in unserem Lande allmählig zum Eldorado alles Glückes gestempelt. Kein Wunder also, daß auch die erwachsene weibliche Jugend es fast als eine Ehre und Bevorzugung ansieht, wenn sie beim Wirthshausstisch dienen darf — sonderlich an Markt-, Tanz- und Festtagen aller Art und ohne Ende. Daher kommt es, daß auch für die großen Volksfeste, Freischützen, Gefangs-, Offiziers-, landwirthschaftliche und Turnfeste, wie sie alle heißen, die Herren Festwirthe nie in Verlegenheit sind, Töchter des Landes in großer Zahl zu erhalten für Aufwartung an den Tischen, fürs Kochen und Waschen in der Küche. Zu Hunderten zählt sich's jetzt, da die Eisenbahnen ungezählte Maschinen herbeiführen, was an Kellnerinnen, Abwascherinnen und Küchenmädchen nöthig ist.

Und wie sollte es hierin an einem der edelsten Feste werden, der Säcularfeier Berns? — Wer dachte daran? — Einer dachte daran, der treue Hirte der Mädchenheerden, der nichts vergißt, und fügte es Mancher zum Wohl.

Wie soll es an der Säcularfeier werden mit den Kellnerinnen, deren es 3—400 bedarf? Das fragte sich Monate zuvor das Komitee des bernischen Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit und beschloß, die Augen offen zu halten und die erste Gelegenheit zu ergreifen, für deren Schutz einzustehen; das wie? war einzuweisen in Dunkel gehüllt, galt es doch ein ganz neues Unternehmen ins Leben zu rufen. Der Wille war da — folglich mußte der Weg sich finden! Und richtig — Anfangs Juni kam die Kunde von großer Verlegenheit der Festwirthe, — in dem für die Festhütte knapp bemessenen Terrain kein Quartier für die Kellnerinnen! — Bei 150 waren von auswärtig angemeldet, aus dem Emmenthal, dem Amt Thun u. s. w., die in der Stadt weder Verwandte noch Bekannte besaßen, die sie hätten logiren können. Glücklicherweise war aber die Hülfe auch schon unterwegs, indem es hieß, im Herzen des Komitees der Evang. Gesellschaft rühre sich der Samariter mit Macht und wäre dieselbe geneigt, das große, beim Lehrerseminar, nahe dem Festplatz gelegene und religiösen Zwecken dienende Gebäude zur Unterbringung der Kellnerinnen unentgeltlich herzugeben, sofern ein Komitee geachteter, entschlossener Frauen aus Nächstenliebe die Sache in die Hand nehmen wollte, welches demjenigen der Evang. Gesellschaft in jeder Beziehung volle Garantie böte und jede Verantwortung zu tragen willens wäre. Sofort fand sich auch der gemeinnützige, rechtskundige Helfer, der das noch fehlende Glied in die Kette zu fügen bereit war, nämlich den rechtsgültigen Vertrag und Vollmacht zwischen beiden Komitees und den Herren Festwirten, was Dank allseitigen, gutem Willen und freundlichstem Entgegenkommen der Evang. Gesellschaft nicht die geringste Schwierigkeit bot.

Jetzt ging's an ein Kombinitzen und Einrichten. Alle Auslagen, auch für das Hülfspersonal für Tag und Nacht, übernahmen aufs Lyakale die Festwirthe; der Hausvater des Seminars mit größter Bereitwilligkeit die Sorge für Instandsetzung und

Reinigung des Lokals. Das Frauenkomitee bestellte zuverlässige Gehülffinnen, zwei per Nacht, für allerlei Dienstleistungen, ferner vier wadere Temperenzler, abwechselnd zwei zum Patrouilliren zunächst am Gebäude und zur Hülfe und allfälligen Verbindung mit der Stadt. Auf Anfrage der Damen gewährte die hohe Polizeidirektion des Kantons, welche deren Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit jederzeit kräftig unterstützt und trotzdem ihr Personal aufs Höchste in Anspruch genommen, per Nacht zwei Landjäger, die die Aufgabe hatten, die Straßen zu überwachen und die Kellnerinnen in das sichere Quartier zu geleiten.

Die Festwirthschaft ließ, da die hiesigen Vorräthe an Militärbetten anderwärts zur Verwendung kamen, die nöthigen Matrasen, Wolldecken, Kissen und Weißzeug von Freiburg kommen und belegte damit den Boden des obern Raumes in dem genannten Lokal. Durch zwei Arbeitsfrauen und einen Hausknecht wurden Wasserzuber, Tische, Waschbecken und einige Spiegel besorgt; für gefahrlose hinreichende Beleuchtung, eine der ersten Bedingungen, war gesorgt. Die großen Thüren unten wurden von Innen abgesehlossen, doch so, daß nöthigenfalls augenblicklich hätte geöffnet werden können, und nur eine Nebenthür offiziell geöffnet, so daß die Kontrolle der ein- und ausgehenden Mädchen leicht war. Alle nöthigen Vorkehrungen wurden so getroffen, daß, einmal eingetreten, kein Grund mehr vorhanden war, hinauszugehen. Man blieb ganz unter sich.

Die Hauptsache war nun aber die Dienstleistung der Frauen des Komitees, welche die Verantwortlichkeit der Beaufsichtigung und Ordnungshaltung auf sich genommen hatten. Acht Frauen theilten sich so in diese ungewohnte nächtliche Arbeit, daß jede Nacht zwei die Luftschiffen führten. Sie hatten natürlich eine absolute Nachtwache zu thun und waren deshalb mit dem Nöthigsten versehen. Nach elf Uhr trafen sie in dem Lokal ein und rüsteten mit den Dienstfrauen Alles zum Empfang der Mädchen. Eine der Damen übernahm das Thürhüteramt, den Schlüssel der vergitterten Glashüre in der Tasche, das Laternchen in der Hand. Die Aufwärterinnen wurden von Morgens 1 Uhr an successiv entlassen bis 3 Uhr. Das erste Mal brachten sie ihre Köfferchen, Alles ging still und nahm seinen Weg ohne die leiseste Störung. Die Meisten hatten nichts Eiligeres zu thun, als die ihnen angewiesene Schlafstätte aufzusuchen und lagen, nachdem sie ihre Tageseinnahme gegest, alsbald in tiefem Schlafe, Andere, denen die übermenschliche Anstrengung zu schwer wurde, nahmen mit Dank noch eine Pflege der wunden Füße an. Etlliche, von Zahnschmerzen gequält, benutzten gerne die für diese Fälle vorgesehenen Heilmittel.

Während die Mädchen die knapp bemessenen Ruhestunden genossen, denn um 5 Uhr mußte wieder angetreten werden, wurden durch die beiden Dienstfrauen die Schuhe gepußt, d. h. die eine pußte, die andere holte und trug diese an ihre Stelle zurück; von den Damen wurde manches kleinere oder größere Unglück, das den Kleidern zugestoßen, mit der stinken Nadel wieder gutgemacht.

Es waren ungewohnte Stunden — zuerst die Stille der Nacht, welche bloß von dem hinüberdringenden Getöse der Musik, der Gesänge vom Festplatz und der fernen „Hochs“ unterbrochen wurde, dann — nach der Geisterstunde — in dem einsamen hohen Raume verbracht — horchte man gespannt auf jeden nahenden Schritt, auf ein verabredetes Klopfen und schwaches Rufen; und nun diese aufgeregten müden Gesichter, im Hintergrund die sie ritterlich begleitenden Gen darmen — das Hereinkommen, Viele hintend. — Wieder wird geklopft — wieder ein Transport, bis endlich nach 3 Uhr Morgens wohl die Letzten angelangt sind. Zwischen hinein das Paßwort der Patrouille. Jetzt einige Ruhe.

Aber schon dämmert der Sommermorgen, — um 4 Uhr ruft die unerbittliche Tagewacht, wenn die Toilette doch sorgsam gemacht werden muß! — Ein kurzes Morgengebet, einige Male ein religiöses

Lied, empfahl die an ihre Arbeit Eilenden der Obhut des Allmächtigen.

Die Mädchen, aus allen Theilen des Kantons zusammengewürfelt, haben sich sehr gut betragen. Sie sahen den Werth einer sichern und nach den Umständen zwar einfachen, doch komfortablen Nachtruhestätte rasch ein; sie fühlten die große Liebe (eine der Kellnerinnen redete die sie verbindende Dame sogar mit „Schwester“ an), welche ihnen entgegenkam in den Frauen Berns; sie unterzogen sich willig der nöthwendigen, strammen — man möchte sagen militärischen Ordnung — und dankten gerührt, als sie der letzte Morgen von ihren Wohlthäterinnen trennte, für alle empfangene Liebe.

Dies ist in kurzen Zügen der Verlauf dieser Fürsorge für eine ganze Zahl von Mädchen aus unserm Volk an einem unserer edelsten Volksfeste: die Damen, welche sie übernommen, sind glücklich über das alle Erwartung übersteigende Gelingen ihres Unternehmens und erklären sich bereit, dasselbe beim ersten Anlaß zu erneuern. „Mach's nach!“ rufen sie ihren Schwestern zu, vom Alpenkreis bis in die äußerste Landesmark!

Wenn irgendwo in den Gauen unseres Vaterlandes ein Volksfest bevorsteht, welches mehrere Tage dauern und weibliche Bedienstete in Anspruch nehmen soll, möchten wir die Frauenvereine des feiernden Ortes, sei's der Verein zur Hebung der Sittlichkeit, sei's derjenige der „Freiwilligen der jungen Mädchen“, oder wo kein solcher besteht, den gemeinnützigen Frauenverein aufordern, nach dem Beispiele Berns, den Schutz der Kellnerinnen nicht nur an Hand, sondern zu Herzen zu nehmen und sich zu diesem Zweck rechtzeitig mit der betreffenden kantonalen Polizeidirektion und der Festwirthschaft in Verbindung zu setzen zur Erlangung eines passenden Nachtquartiers für das weibliche Dienstpersonal, so nahe als möglich der Festhütte, entweder in einem Anbau an dieselbe oder in einem Schulhaus oder andern öffentlichen Gebäude.

Je besser für die Kellnerinnen gesorgt wird, je anständiger Mädchen werden sich in Zukunft für den Dienst an Festen melden, ein um so besserer Ton wird dabei herrschen.

Beweiset, ihr Frauen aller Kantone, daß das echte, alte Schweizermark noch nicht verrotten ist, indem ihr bereit seid, einzustehen.

Eine für Alle, Alle für Eine!

Das Klavierspiel und seine Widersacher.

Weder haben wir die Absicht, dieses Thema ganz und allseitig zu erschöpfen, noch wollen wir oft Gesagtes wiederholen. Der Kampf gegen das Klavier hat noch keinen nennenswerthen Erfolg zu verzeichnen. Dies liegt zum Theil in den gesellschaftlichen Zuständen, zum andern Theil in der verfehlten Kampfweise der Klaviergegner. Das erstere wollen wir nur insofern kurz etwas näher besprechen, als wir darauf hinweisen, wie immer größere Schichten der Frauenbevölkerung sich erzieherischer Thätigkeit widmen; die Musik bildet einen wichtigen Bestandtheil der beglücklichen Studien und das Klavier dasjenige Instrument, welches die allseitigste Benützung zuläßt, zur Begleitung, zum Solospiel eigentlicher Klaviermusik und endlich zur Reminiscenz gehörter Orchestermusik. Wo existirt ein anderes Instrument, auf dem sich Ariens und große Ensemble-Partien von Opern, Oratorien, Symphonien von einer Person derart wiedergeben lassen, daß ein williger oder gar begeisterter Zuhörer sich zurückversetzt fühlt in jene herrlichen Stunden, da sein Ohr und sein Herz zum ersten Male vom Zauber des betreffenden Tonwerkes berührt wurden?

Darin liegt die Stärke des Klaviers; um dieses wiederholten Genusses der Schöpfungen der orchesterlosen Tonkunst willen hat es sich trotz seiner instrumentalen Unzulänglichkeiten im eigentlichen Sinne des Wortes „eingebürgert“, es ist zum Möbel par excellence der Bourgeoisie geworden; als solches

markirt es das hohe Interesse, das der Mittelstand an der Entwicklung des musikalischen Lebens nimmt. Ja, das Klavier ist das Instrument desjenigen Theiles der Bevölkerung, das im Theater das „Haus füllt“, das in Oratorien die Mittelpreise bezahlt und ohne dessen Mitwirkung Symphonie- und Abonnementskonzerte mit Defiziten abschließen, desjenigen Theiles des Volkes, das nach den Mühen und Sorgen des Berufs seine Erholung im häuslichen Kreise durch Aufführung seelischer Genüsse sucht.

Nun soll unumwunden zugestanden sein, daß diese Aufführung von musikalischen Eindrücken häufig Unzukömmlichkeiten für ungewillige Zuhörer, etwa Mitbewohner im Hause, mit sich bringt, namentlich dann, wenn die Ausübenden sich an Themen-versuchen, denen sie keineswegs gewachsen sind, wenn an Stelle des Originals irgend ein untauberes Tongewirre tritt, das mit konstanter Bosheit immer und immer wieder erklingt, gleich falsch und gleich rohe, wenn dann im gleichen Hause obendrein noch aus anderen Räumen unerquickliche Exerzitien eines übenden Anfängers an die Ohren des bereits Klavierfatten schlagen, dann mag sich seine Stimmung allerdings in nicht ungerechtfertigten Verwünschungen ergehen.

Aber das sind denn doch Ausnahmefälle und Wenige nur dürften in der unangenehmen Situation sein, unter diesen Umständen wirklich leiden zu müssen. Nicht diese Wenigen führen den Krieg gegen das Klavier, nicht die wirklich Klageberechtigten sind die tonangebenden Feinde der Klavierausübung.

Wenn der Leitbeter Fischer die Musik die Kunst der Frauen und Gedankenlosen genannt hat, so hat er durch diese Ungalanterie einer Menge von Individuen, die für Musik kein Talent besitzen, für Kunst keine Liebe, oder die in jugendlichem Unfleisse es verzerrt haben, irgend etwas an Kunst freifendendes zu erlernen, ein Zitat an die Hand gegeben, hinter das sie sich mit grüßender Gebärde verschangen können. Das Absurde des Diktums braucht für natürlich Empfindende keiner Widerlegung.

(Schluß folgt.)

Trauriges Ende.

Aus „Giornale delle donne“ di Torino.

Es ist nicht Phantasie, sondern eine wahre Begebenheit, die ich hier erzählen will, damit die Leser eine Lehre daraus ziehen können, um denjenigen Gutes zu thun, welche durch zu großen Leichtsinns oder zu große Kühnheit so nahe am Abgrunde hingeleiten, daß sie hineinfallen.

Es ist Abend, bald Nacht. Die Landleute gehen von ihrer Arbeit nach Hause zu der Stunde, da die Städte zum Vergnügen ausgehen. Zu einem der Stadthore ging ein junger Mann hinaus, den Hut tief in die Stirne gedrückt, mit dem Manteltragen das halbe Gesicht bedeckt. Er ist von hoher Gestalt, mit schönem, dunklem Barte und geht langsamen Schrittes dem nahen Flußufer zu.

Der Himmel ist mit Wolken überzät, welche den Mond so verschleiern, daß er aussieht, wie ein Flämmchen hinter Milchglas. In der Luft ist jene perlmutterfarbene Helle, die uns an das Lächeln eines Weibes, an den Blick eines Kindes, an eine ferne Hoffnung erinnert. Der junge Mann sieht weder die Schönheit des Himmels, noch diejenige der Erde, langsam geht er weiter; hie und da bleibt er horchend stehen, dann folgt er wieder seinem Wege. Mehr als ein Vorübergehender schaute ihm nach und sagte: „Welch trauriges Aussehen!“ „Das ist Einer, den häßliche Gedanken verfolgen.“ „Der hat Uebles im Sinne!“ aber Keiner ging ihm nach. So sind die Menschen: Sie erhalten Eindrücke, welche einer Warnung gleichen, sie sind im Stande, im Gesichte, im Schritte desjenigen, der ihnen begegnet, dunkle Gedanken und Absichten zu lesen; aber sie sehen nicht um, sie folgen ihm nicht, um auf alle Fälle zur Hülfe bereit zu sein.

Der junge Mann ist am Wasser angekommen, er schaut in die Strömung, in welcher sich der

Himmel widerspiegelt, dann leigt er sein Ohr einem in der Ferne ersterbenden Geräusche. Er wirft Hut und Mantel ab und erscheint sehr elegant gekleidet. Das Tuch ist fein, der Schnitt läßt die jugendlich kräftigen Formen erkennen. Wie viele glänzende Frauenaugen mögen den dunklen Kopf gestreift, das Herz geucht haben!

Er kreuzt die Arme. Ah... das Geräusch nähert sich. Es ist das herannahende Rollen des Zuges, der in wenigen Minuten die Brücke passieren soll. Der Mann ist einige Schritte von der Brücke entfernt... er kann langsam gehen, er wird vor dem Ungeheuer dort sein. Er zählt die Schritte... fünf, er wird die Gelegenheit nicht verlieren. Das Ungeheuer hat noch zwei Kilometer zu durchreiten und er hat nur fünf Schritte. Oh, Augenblick, Augenblick!... Sieht er nicht das Angesicht seiner Mutter vor sich?... Durchzuckt ihn nicht ein Gedanke an die Majestät Gottes? Aber, wenn er gestolzt, geraubt hat, wenn er ein Feigling gewesen ist... wenn das Lafter ihn verderbt hat, wenn er entbebt ist, wenn die Ehre verloren ist... und er deswegens sterben will? Die Buße kann eine böse That nicht auslöschen. Aber rettet es seine Ehre, wenn er mit 28 Jahren von den Rädern der Lokomotive zermalmt wird? Wirft er nicht seine Seele einem ungekannten Schicksale entgegen?

Grausen, Grausen! Der Zug ist da, er sieht ihn: er springt auf, er wirft sich nieder... es ist geschehen.

Eine zerstückte Existenz, verschlungen von der Ungevißheit, der die Seele in unbekannte Gefilde entgeheißelt — im schimmernden Mondenscheine.

Eine Mutter bleibt zurück, um zu weinen!... Und die Menschen, die sich in ihre Häuser zurückzogen mit dem Gedanken an den jungen, düstern Mann, werden am folgenden Morgen sagen: „Habe ich es nicht gestern gesagt, daß der Schreckliche im Sinne habe?“

Aber warum habt ihr euch ihm nicht zugeellt am Ufer des Flußes? Es genügt ein Wort, ein Hauch, eine Bewegung, um die Sinne von schlimmen Gedanken abzulenken. Einmal die gefährliche Strömung unterbrochen, findet man das Gleichgewicht wieder, um es nicht so bald zu verlieren und im vorerwähnten Falle wäre nur folgendes zu sehen gewesen: — ein junger Mann, der sehte, bereute, seine Strafe ertrug und durch dieselbe gebessert wurde. Statt dessen haben wir einen Selbstmord zu beweinen — einen unbühnerten Entscherten!!

E. De Albertis.

Kleine Mittheilungen.

Frauentudium in Rußland. (Korresp.) Der in Ihrer Nummer vom 3. April d. J. enthaltenen Notiz betreffend die Gründung eines „Medizinischen Institutes für Aerztinnen“ in Petersburg, worin Sie die Dotation der Schöpfung mit 317,000 Rubel beziffern, kann mit Gemuthigung hinzugefügt werden, daß für die Beschaffung der noch fehlenden Kapitalien eine Subskription im ganzen Reiche vorgelesen ist, deren Ertrag schwerlich hinter den gebeten Erwartungen zurückbleiben wird, nachdem bekannt ist, daß ein großer Theil der bis jetzt verfügbaren Summe (der obengenannten 317,000 Rubel) großartigen Spenden von Wohlthätern zu verdanken ist. Der bekannte Millionär, Großindustrielle und Aebder Sibiria ko hatte i. B. 50,000 Rubel gestiftet, der verstorbene Leibarzt Geheimrath Watkin testirte 20,000 Rubel zu diesem Zwecke, seine Wittve folgte diesem Beispiel durch Spende einer gleich hohen Summe. Die Wittve des Ober-Militär-Medizinalinspektors Koslow schenkte dem zu gründenden Institute eine Bibliothek von 6500 Bänden.

Im Besitze eines Hauses, einer Bibliothek, dem Rechte zum Zutritt in die Klünken, ferner von Einkünften im Jährbetrage von ca. 30,000 Rubel pro Jahr und bei der Bereitwilligkeit biverer Lehrkräfte ersten Ranges, gratis zu lehren, kann die Gründung des Institutes nicht lange auf sich warten lassen, zumal der Plan der Gründung vom Ministerium der Volksaufklärung selbst ausgeht.

Das Institut zielt ab auf die Veranblichung von Geburtsbesserinnen, Frauen- und Kinderärztinnen; der Lehrkurs umfaßt 4 Jahre mit nachfolgendem 1-3-jährigem Praktikum an geburtsbülftlichen Anstalten oder an Frauen- und Kinderkliniken.

Das nach abgelegter Prüfung ertheilte Diplom einer Aerztin gewährt das Recht auf unbehinderte ärztliche Praxis, jedoch ohne staatsdienstliche Rechte. Eigentliche

„Amtsärztinnen“, wie in Oesterreich-Ungarn, werden somit nicht geschaffen werden.

Ob die Absicht, die studierende weibliche Jugend im „heiligen Rußland“ selbst zu erziehen, durchschlagenden Erfolg haben wird, oder ob vor wie nach ein großer Theil derselben in Werthschätzung der größeren persönlichen und politischen Freiheiten des Auslandes dennoch dieses aufsuchen wird, bleibt abzuwarten.

Dem hohen erachteten „Jahrbuch des Unterrichts-wesens der Schweiz“ (von C. Grob, Sekretär des zürcherischen Erziehungs-rathes) entnehmen wir u. a. sehr interessante Mittheilungen folgende Notizen über „höhere Mädchenschulen“:

Diejenige in Zürich hat 37 Schülerinnen unter 8 Lehrern und 1 Lehrerin					
„ Winterthur 16	„	„	3	„	4 Lehrpersonen
„ Bern 730	„	„	16	„	20 „
„ Basel 742	„	„	20	„	14 „
„ Aarau 26	„	„	4	„	2 „
„ Sankt Gallen 917	„	„	20	„	10 „
„ Neuchâtel 168	„	„	15	„	2 „
„ Genf 803	„	„	20	„	5 „

Am der höheren Töchterchule in Zürich wurde ein dritter Lateinkurs eingerichtet und damit eine geeignete Vorbereitung auf die Maturitätsprüfung an der Hochschule ermöglicht. Im Winter wurden jeweilen in der Schule Abendvorträge für Frauen eingerichtet, welche sehr gut besucht waren.

Kürzlich sollte in Veltheim eine Trauung stattfinden. „Er“ hatte jedoch in schönster Weise seine Braut verlassen und sich aus dem Staube gemacht. — Traurige Feigheit heißen's die Eimen, Ehrlichkeit und sittlichen Muth die Andern. Jedenfalls ist es nicht das größte Unglück für die Braut, wenn der Bräutigam noch vor der Kirchentüre sich der Trauweite seiner Handlung bewußt wird.

Von einem furchtbaren Schicksalsschlage wurde der Maler Adalbert Zellner in Freiburg i. B. betroffen, indem an einem Tage vier seiner Kinder, Knaben im Alter von 11, 7, 3 und 1 1/2 Jahren, an der Diphtheritis starben, während noch zwei Kinder schwer darniederliegen.

In München hat eine Mutter, als sie mitansehen mußte, wie ihr zehnjähriges Mädchen durch einen Sturz vom Stiegengeländer das Leben verlor, ihre Sprache verloren.

Schweden. Frau Margareta Carlén hat ihr ganzes hinterlassenes Vermögen testamentarisch für wohlthätige Zwecke bestimmt. Tausend Kronen erhält die Universität Upsala, und die gleiche Summe beträgt eine Stiftung für arme Studierende dafelbst. Für zwanzigtausend Kronen werden Freiplätze in der Lateinschule in Stora errichtet und die Zinsen von zehntausend Kronen werden alljährlich an die armen Fischer in der Heimath der Verstorbenen vertheilt.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1815: Wie richtet sich die erfahrene Hausfrau ein, wenn sie die Hausarbeit selbst besorgt — um der Oekonomie willen selber besorgen muß — um ihrem Gatten während der Stoffeinde gemüthlich Gesellschaft zu leisten, zum Empfang eines Nachmittagsbesuchs bereit zu sein, und doch das Geschirr zu waschen und die Küche aufzuräumen? Gehe ich gleich nach Tisch in die Küche, so zieht mein Mann vor, den Kaffee in anderer Gesellschaft außer dem Hause zu nehmen. Dieser Geflossenheit will ich nun keinen Vorwurf leisten. Ich will aber auch nicht, daß ein freundlicher Nachmittagsbesuch mich noch beim Aufwachen in der Küche antrifft. Schon um meines Mannes willen will ich mich von meinen Bekannten nicht bemitleiden, aber auch nicht als Hausfrau falsch beurtheilt lassen. Ein guter Rath von einer erfahrenen Hausfrau wird herzlich verankt.

R. J.

Frage 1816: Wie entfernt man verhärtetes Ohrenschmalz?

Frage 1817: Wer gibt freundlich das Rezept zu einem guten Mundwasser? Besten Dank zum Voraus.

Marie L. in G.

Frage 1818: Gibt es nicht ein unschädliches Mittel, um das Nachwachsen eines neuen Fingerringels zu befördern? Und was läßt sich thun, um spröde, leicht rissig werdende Nägel elastischer und weicher zu machen? Für guten Rath dankt herzlich

Anna Melanie.

Frage 1819: Wie kann man die Abfälle der Spargeln verwenden. Ich würde dieses Gemüse gerne recht oft auf den Tisch bringen, wenn mich der Kostenpunkt nicht davon abhielte. Für freundliche Belehrung dankt zum Voraus

Eine Umwöndne.

Frage 1820: Wie hoch belaufen sich für eine Dame die Kosten des Studiums der Medizin?

100 R.

Frage 1821: Gefährdet eine junge, alleinlebende Tochter wirklich ihren Ruf, wenn sie mit einem ihr befreundeten jungen Manne einen Spaziergang unternimmt

oder wenn er sie zum Zwecke sachbildender Gespräche bedacht? Soll das junge Mädchen, dem seine Ehre heilig ist und dieselbe auch zu wahren Vertheil, des belehrenden Umganges mit Männern völlig entbehren müssen, bloß weil es allein steht und auf sich selber angewiesen ist?

Für mütterlichen, wohlgemeinten Rath dankt herzlichst
Waise in G.

Antworten.

Auf Frage 1808: Kindergärtnerinnen werden in Zürich und St. Gallen ausgebildet. An letzterem Orte ist jede nötige Kunstfertigkeit bei Fräulein Hedwig Zolliker. In Zürich, Ihnen näher gelegen, wird eine Besprechung mit Fräulein Ernestine Niedermann, Höttingen, Ihnen jede wünschenswerthe Begleitung zugänglich machen.

Auf Frage 1809: Nach dem Austritt aus der Schule hat wohl ein jedes junge Mädchen es nötig, daß der körperlichen Entwicklung volle Aufmerksamkeit geschenkt werde. Und dies kann unzweifelhaft durch die Besorgung der so mannigfach abwechselnden Hausarbeit am besten geschehen. Die hauswirtschaftliche Beschäftigung gehaltet auch den weitgehenden Einfluß auf die Charakterbildung, auf die Bildung von Herz und Gemüth. Mit der hauswirtschaftlichen Thätigkeit muß ein jedes Mädchen vertraut sein, ob es dieselbe später auszuüben gedenke oder nicht. Wenn nun aber die Berufslehre zuerst angetreten wird, so will sich später die Zeit und Lust zur häuslichen Beschäftigung nicht mehr finden. Also zuerst das Haus und dann der Beruf.

Auf Frage 1810: Mit einer Auflösung von Pottasche in Wasser (gute reine Solzasse kann ebenfalls Verwendung finden) wäscht man die Aeste und Stämme der Bäume ab. Die Rinde wird davon spiegelblank und die Bäume werden durch diese einfache Prozedur ersichtlich gekräftigt.

Auf Frage 1811: Tauchen Sie die verunglückten Hutfedern in ein Gefäß mit siedendheißem Wasser, worin sie ein paar Stunden verbleiben müssen. Nachher werden sie in der Nähe des Feuers aufgehängt und rasch getrocknet. So schnell die geknickte Stelle wieder auf und die Feder erlangt wieder ihre volle Elastizität.

Auf Frage 1812: In eine Flasche Wein (Trübwein thut dieselben Dienste), welcher mit ebensoviel Wasser vermischt ist, wird ein Stück ganz frisches Schwarzbrot gelegt. Dies wird umgeschüttelt und der Sonnen- oder Ofenhitze ausgesetzt. Je anhaltender die Wärme, um so schneller kann Essig abgefüllt werden. Bei anhaltender Sonnenhitze genügen schon einige Tage. Im Herbst kann aus dem frühen Fallobst ein vorzüglicher Essig hergestelt werden.

Auf Frage 1813: Außer dem mechanischen Wickeln und Brennen gibt es verschiedene auf den Markt gebrachte Mittel, um die Haare kraus zu machen. Es ist aber feineswegs gerathen, dieselben ohne weiteres in Gebrauch zu ziehen; denn besser ist's doch immer, straffe Haare zu haben, als diese durch schädliche Einwirkungen von außen völlig zu verlieren.

Auf Frage 1814: Schon wiederholt sind die automatischen Dampfwaschapparate an dieser Stelle besprochen und auf Grund ihrer Leistungen auch empfohlen worden. Es sind dieselben in verschiedenen Arten und Größen erhältlich. Wir selbst haben denjenigen von Lavater Butte in Dietikon in Gebrauch und sind von demselben sehr befriedigt. Auf dem Gasherd ist er besonders gut zu verwenden. Vom Fabrikanten selbst können Sie erfahren, wo in Ihrer Nähe ein solcher Apparat in Betrieb ist; vielleicht bietet sich Ihnen Gelegenheit zu einem Urtheile durch eigene Anschauung.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Sie lachte nur. „Armer Herr Walther! Auch Sie werden gehütet? Aber zu Zweien werden wir uns doch nicht fürchten?“ meinte sie, mit einem Mal lächeln geworden. Noch war sie ein Kind das keine Gefahr sehen will, wenn es sich um sein Vergnügen handelt.

„Judem ist —“ fuhr Herr Walther, in seinem Bestreben, sie von ihrem Plan abzubringen, fort, „meine Wohnung weit draußen vor der Stadt und ganz und gar nicht darauf eingerichtet, junge Damen zu empfangen.“

Dora ließ sich nicht abschrecken. Die Person ihres Lehrers hatte nun einmal, von früher her, etwas Ehrfurchtgebietendes, Würdevolles für sie, so daß sie nichts Unpassendes darin sah, zu ihm zu gehen und ihm ihr Herz auszusprechen. „Daß Ihre Wohnung so weit vor der Stadt liegt, ist mir eben recht,“ entgegnete sie, „da haben meine Beine auch etwas zu thun, wenn ich zu Ihnen komme — Sie wissen, die sind's laufen gewöhnt. Was übrigens

die Ausstattung Ihres Empfangsalons betrifft,“ setzte sie scherzend hinzu, „so ist mir das Nebensache. Ich bin ja auch keine Dame, wie sie sagen. Denken Sie sich nur, ich sei noch das Dörl von früher und Sie der Herr Lehrer; Sie brauchen dann weiters keine Entschuldigungen vorzubringen, wenn Sie ein Schulmädchen empfangen,“ und, von einer blüthigen Idee erfaßt, rief Dora plötzlich: „Ich komme als solches zu Ihnen, Herr Walther! Als Schulmädchen! Darf ich? Wollen Sie mich als Zögling annehmen? Denn, ach, ich bin so unwissend! Wenn Sie wüßten! Aber ich will lernen, und besser als früher, ganz gewiß! Ich will mir alle Mühe geben und Sie sollen mit mir zufrieden sein. Ja, ich möchte lernen, lernen!“ wiederholte sie ganz strahlend vor Freude über ihren Einfall, „dann werden die langen Stunden einmal ausgefüllt sein und das Leben nicht mehr so öde. Herr Walther! Sie dürfen es mir nicht absagen. Nicht wahr? Sie wollen mein Lehrer sein, wie damals daheim? Sagen Sie ja! bitte! Sie thut's doch nicht ungern?“ fragte sie, schmeichelte sie durcheinander, so daß Herr Walther nichts Anderes übrig blieb, als nacheinander zu bejahen und zu verneinen, wie sie es gerade wollte.

Dieser zweite Vorschlag kam ihm jedoch noch unerwarteter als der erste und in seiner Ueberzeugung konnte er seinen Standpunkt nicht recht finden. Er wußte nicht einmal, ob er es gern oder ungern that, was sie verlangte. Einerseits lockte ihn die Aussicht, in sein etwas einförmiges Lehrerdasein hinein ein kleines Intermezzo zu bekommen, das eigenartige Unterhaltung versprach. Aber andererseits gab es doch Bedenken. Seit der Zeit, da er in Dora's Heimathsdörchen den kleinen Bub und Mädchen durcheinander als junger Hülflehrer die Anfangsgründe des Wissens einzupflanzen getrachtet hatte, war ihm kein weiblicher Zögling mehr anvertraut worden und er konnte sich's nicht recht vorstellen, wie man solche handhabt. Sein eigenes Geschlecht hatte er wohl in allen Altersstufen studirt und dessen Behandlung und Meißerung war ihm zu allseitiger Zufriedenheit fast immer gelungen, junge Damen hingegen waren für ihn unbekannt und ungewohnte Baugründe. So zögerte er noch und wußte nach keiner Seite hin sich zu entscheiden.

Dora aber, in ihrer vergnügten Stimmung, sah nichts von seiner Unruhe und deutete im Gegentheil sein Stillstehen als Zustimmung zu ihrem schönen Plan. Sie ließ sich den Weg nach seiner Wohnung genau beschreiben, merkte sich Straße und Hausnummer und machte dann für einen der nächsten Tage ab, an dem sie kommen wollte, um den Unterricht zu beginnen. Sie hörte nur noch Herrn Walther's verlegenes: „Gute Nacht, mein Fräulein!“ und eilte dann nach Hause, in sich hinein lachend: „Nun weiß er nicht einmal, daß ich gar kein Fräulein mehr bin.“ Sie war so glücklich, wie sie nie geglaubt, daß sie hier in der ungemüthlichen Stadt es je werden könne. Das Unerwartete und, unter dem Dedmantel der Nacht, fast Geheimnißvolle der gehaltenen Begegnung dünkte sie köstlich. Sie nahm sich vor, dieses kleine Abenteuer auch in gewisser Hinsicht als ihr Geheimniß zu bewahren; denn dies erhöhte den Reiz des in Aussicht stehenden Verkehrs noch um ein Beträchtliches. Und so machte sie, entgegen der ihr sonst gewöhnlichen geraden Weise aus dem ehemaligen Lehrer kurz und gut eine Lehrerin und berichtete ihrer Großmutter, der aufmerksamen Louise, wie sie die alte Dame getroffen und mit ihr verabredet habe, zwei Mal wöchentlich den Nachmittag bei ihr zuzubringen. Die Neuigkeit wurde von der Dienerin, ebenfalls unter dieser Form, Herrn Faber übermitteln und dieser, obwohl einigermaßen überrascht, von einem eigenen Beschluß, einer selbständigen Handlung seiner jungen Frau zu hören, machte weiter keine Bemerkung darüber. Als er Dora so vergnügt, mit leuchtendem Blick herumgehen sah, gab er sich zufrieden, daß sie anfang, ihr Leben nach ihrem Gutmüthigen sich einzurichten und sich Unterhaltung zu suchen, wo sie solche ihren Bedürfnissen gemäß zu finden glaubte. Er dachte nicht mehr daran, wie er sie anfänglich nicht hatte allein aus dem Hause gehen lassen wollen, wie er sich vorgenommen, ihren Umgang stets selber sorgfältig auszuwachen und sie überhaupt vor Gefahren jeder Art trennlich zu hüten. Das Kleinod dünkte ihn wohl bereits nicht mehr kostbar genug, um sich solche Mühe deswegen zu geben.

Somit wanderte Dora unbeanstaltet, in unschuldiger Frömmlichkeit den zweitfolgenden Tag, zu bestimmter Stunde, nach dem entlegenen Stadttheil, wo Herr Walther seine kleine, aber freundliche

Wohnung hatte und nach ein paar ungeschickten Versuchen sowohl von Seite des Lehrers, als auch der Schülerin wurde der Unterricht in bestimmter, regelrechter Form begonnen.

Dora's Wissen wies ganz bedenkliche Lücken auf, aber sie hatte das Bestreben, diese alle nach und nach auszufüllen; sie lernte mit Anwendung aller ihrer Kräfte, mit Bewußtsein von dem, was sie wollte. Ihr Lehrer hatte seine Freude an dem Eifer seiner Schülerin, denn nicht oft war ihm solcher Fleiß, solches Verständnis seines Unterrichtes vorgekommen, und dadurch wurden denn auch bald diese Lehrstunden, die er nur ungern und widerstrebend begonnen, ein wirklicher Genuß für ihn. Er gab sich alle Mühe, den Lehrplan so anziehend, so abwechslungsreich als möglich zu machen und ihn den Interessen und Bedürfnissen Dora's bestens anzupassen. Der gute Erfolg der gegenseitigen Bemühungen machte beide Theile glücklich. Für Dora vor Allem hatte mit diesem Unterricht, wie auf einen Schlag, ein neues Leben begonnen; sie war errettet von Heimweh, lähmender Langerweile, unglücklicher Stimmung.

Das reiche Feld des Wissens nahm von nun an ihr ganzes Sinnen und Denken gefangen. Vom Morgen bis zum Abend lebte sie nur noch mit ihren Büchern; theils erledigte sie die erhaltenen Aufgaben, theils studirte und forschte sie auf eigene Faust weiter. Diesen Genuß des Lernens, des Sammelns von Kenntnissen hatte sie bisanhin kaum gekostet. Als Kind war ihr der Schulbesuch als ein hartes Muß vorgekommen, was sich freilich durch den langsam und wenig interessanten Verlauf des Unterrichtes erklären ließ. Ihr späteres Lernen in der Bibliothek ihres Vaters war einerseits von diesem lehteren fast ganz unbeeinträchtigt geblieben, während es andererseits von der Mutter stets bekämpft und eingeschränkt wurde, so daß es nur ein ganz unklares und unregelmäßiges Irren und Suchen von ihr gewesen.

Jetzt war es ein anderes. Nicht nur, daß ihr die Freiheit gegeben war, all ihre Zeit und Kraft an die gewinnlichste Beschäftigung zu wenden, es kam noch dazu, daß sie von liebevoller, verständiger Hand in ihrem Suchen geleitet, daß ihr alle Schwierigkeiten geerbt, alles Dunkle, alles Unklare geklärt wurde. Eitel Freude sei es, so zu lernen, dachte Dora.

Voll Bewunderung horchte sie den Worten ihres Lehrers; ihr schien, als könne es überhaupt nichts geben, das derselbe nicht wußte, nicht verstand. Und zu gleicher Zeit, während ihr Geist der Unendlichkeit des Wissens entgegenstrebte, öffnete sich ihr junges Herz einem neuen, beglückenden Gefühl. Bisanhin hatte daselbe keine Kräfte kaum getastet, nun schwebte es um so freudiger in seiner eigenen Wärme. Doch nicht Liebe in gewöhnlichem Sinne war es, was es empfand, bloß eine schwärmerische Andacht, eine reine, kindlich unschuldige Begeisterung für den geliebten Lehrer. Noch nie hatte Dora für einen andern Menschen so tief empfunden. Wenn auch ihr Verhältnis zu ihrem Vater ein ähnliches gewesen, das Fünfteln ihrer stillen Neigung war nie heller aufgeflammt, weil es in der kühlen Atmosphäre des Elternhauses von keiner Seite unterstützt und angefaßt worden, auch nicht von der Seite des Vaters selbst. Sein schüchternes, in sich gekehrtes Wesen hatte dem Piarzherrn nie erlaubt, seine Zärtlichkeit zum Ausdruck zu bringen und so war sie allerorts unfruchtbar geblieben.

Jetzt sah und empfand Dora mit Wonne, daß ihr eigenes Fühlen erwidert wurde, daß sie, zum ersten Mal in ihrem Leben, der Gegenstand liebevoller Fürsorge, herzlicher Neigung war, und diese Entdeckung war für sie in ihrer Neuheit so beglückend, daß sie gar nicht wußte, wie sie sich dafür genügend erkenntlich zu erweisen. Oft versuchte sie, etwas von diesem Gefühl der Dankbarkeit, das sie besaß, gegenüber dem verehrten Lehrer auszusprechen, doch jedes Mal strich ihr dieser das eine Wort energisch wieder durch, indem er meinte, daß er selbst es sei, den den ersten Grund hätte, Wiedervergeltung zu üben, denn mit jedem Mal, daß sie komme, trage sie den Lichtstrahl des Frühlinges in seine Behausung herein und so sei er ja wohl ein Bevorzugter unter den Sterblichen zu nennen; nicht jedem sei es vergönnt, den Lenz im Winter zu schauen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die drei Armspangen.

Novelle von M. Bach-Gelpke.

(Fortsetzung.)

Klara kam Mittags müde und abgesspannt nach Hause. Sie hatte schon vier Musikstunden nach-

Klara bedachte sich einen Augenblick, dann meinte sie: „Suche nur den Stoff selber aus, ich habe keine Zeit, aber nimm auch gleich welchen für mein Schwesterchen. Ich bezahl's. Zur Schneiderin will ich im Vorbeigang noch gehen und sagen, daß sie Montag und Dienstag zu uns kommt.“

„Das gute Kind verdient, daß es reich und glücklich wird,“ dachte die Mutter, bei dieser schwesterlichen Fürsorge. Doch schweig sie und überließ es der kleinen Hedwig, die gute Gesinnung Klara's mit Wort und Kuß zu belohnen.

Wie es projektiert war, so geschah es. Klara verreiste Donnerstags früh mit einem äußerst geschmackvollen Anzug, dessen Werth sie gar nicht kannte, versehen und wurde von der Tante mit offenen Armen empfangen.

„Du kommst mir gerade recht,“ sagte diese; „wir haben heute Abend eine kleine Soirée, wo ich Deine Hilfe sehr gut brauchen kann. Von ihrem Neffen sprach sie kein Wort. Aber wieder suchte sie mit Hilfe des Photographie-Albums, das sie absichtlich vor dem Sophaplaß auf den Tisch gelegt hatte, zu ergründen, wie ihr der junge Amerikaner gefiel. Wie sie richtig vermutet, blätterte im Ver-

lauf des Gesprächs das junge Mädchen in dem Album. Bei dem letzten Bilde rief daselbe plötzlich aus: „Welch schönes, geistreiches Gesicht!“

Madame Bertholet wußte genug. Der Abend kam, — mit ihm die Gäste. Als sich Amédée und Klara gegenüberstanden, waren beide sprachlos, und der süße Bann hob sich während des ganzen Abends nur, als der junge Amerikaner ein Lied sang, das Klara auf dem Klavier begleitete. Da verstanden sich die Herzen und schmolzen in einander in der Sprache der Musik. Am andern Morgen stellte der junge Mann seinen Antrag, der mit Freuden acceptirt wurde. Acht Tage später war schon durch Dispens aller Art die Hochzeit ermöglicht und — das eine der zwölf Mädchen, Klara Stauber, trug glücklich den goldenen Keil. —

Frage.

Der Frühling naht, er ist schon da Und grüner Knospen Schimmer; Fint, Verd' und Aniel künden's ja Und heller Sonnenflimmer.

Was wird das neue, grüne Laub Dem zagen Herzen bringen? — Ach, bis es fällt dem Nord zum Raub, Kann manche Glocke klingen.

S. Pfeisger.

Briefkasten.

Rathlose in D. Suchen Sie Gelegenheit in einer kinderreichen Familie, wo auch der Hausvater oder erwachsene Söhne nicht fehlen, in Thätigkeit zu treten. Dort werden Sie am besten Beobachtungen machen und sich die nöthigen Erfahrungen sammeln können. Ihr Wunsch ist ein sehr berechtigter und lobenswerther. Es wäre nur zu wünschen, daß eine jede junge Tochter so gewissenhaft vorgehen und es mit ihren voraussetzlichen Pflichten so ernst nehmen würde. Wir gratuliren denjenigen, den Sie mit Ihrem Jawort zu beglücken gedenken.

Frau A. in O.-B. Für Ihre freundliche Zusendung besten Dank! An der nöthigen Sorgfalt soll es nicht fehlen.

Frau C. M.-P. in Ch. Das Gewünschte steht gerne zu Ihren Diensten. Doch finden Sie in Nr. 10 vielleicht das Zusagende. Ihre Augen lassen Sie am besten durch einen tüchtigen Augenarzt untersuchen. Ein nach eigener Willfür gewähltes Glas kann unberechenbaren Schaden stiften.

Herrn J. T. in J. Wir sind nicht befugt, die Adresse zu nennen; immerhin wollen wir anfragen.

Frau M. G.-J. in M. Die Verwendung von einer schlechten Sorte Bodenwische ist nicht zweckmäßig. Es geht noch an, wenn während der ganzen Prozedur Fenster und Thüren so lange geöffnet bleiben können, bis der lästige Geruch wieder verschwunden ist. Wo dies aber nicht sein kann, da muß nur aromatisches riechendes Material gebraucht werden. Wer sich tagelang in einer Luft aufhalten muß, deren Geruch ihm Ekel verursacht, der kann leicht eine Krankheit davon tragen. Die Bodenwische selbst herzustellen, wird sich kaum lohnen. Zudem ist immer Feuersgefahr damit verbunden.

Junge Hausfrau in A. Ein Liter Flüssigkeit (Wasser, Wein, Milch) kann durchschnittlich zu 1 Kilogramm gerechnet werden. Ein Weinglas von gewöhnlicher Größe voll Wasser wird zu 1/3 Liter gerechnet. Im Uebrigen macht auch auf diesem Gebiete die Übung den Meister.

A. A. in A. Durch Benetzen und Leberreiben mit Salmiakgeist, dem 10 Theile Wasser beigelegt wurden, werden die fleckigen und glänzenden Stellen wieder hergestellt. Der Stoff leidet durch diese Behandlung nicht im Mindesten.

Wiesfährige Abonnentin. Das Ausbrühen der Speise- und Küchenschränke mit einer kochend heißen Mannaflösung und das Bestreichen der Fenstergewölbe hält die Ameisen fern.

S. S. S. Wir wollen sehen, was sich in der Sache thun läßt. Am guten Willen fehlt es nicht.

Frau Anna S. Nicht nur bei den Wädern, sondern auch bei den bloßen Waschungen kann gefehlt werden. Die kalten Abwaschungen sind um so besser, je wärmer der Körper ist. Sie sind daher am zweckmäßigsten unmittelbar nach dem Verlassen des Bettes zu nehmen, nach starrer körperlicher Bewegung (strenge Arbeit, tüchtiger March etc.), oder nach sonst stattgehabter Erhitzung. Bei bereits vorhandenem Frostgefühl ist eine kalte Waschung nicht thunlich. Wer sich nach einer solchen nicht rasch wieder erwärmt, thut gut, sich gleich tüchtige Bewegung zu machen, oder sich noch für kurze Zeit in's Bett zu legen. Solch' leicht fröstelnden Personen bekommen für gewöhnlich die trockenen Körperabreibungen besser. Ganz unfinnig ist's, sich, von der anstrengenden Arbeit schwiegend, irgend zu einer Handarbeit stille hinzusetzen. In solchem Falle heißt es rasch eine Abwaschung des Körpers vorzunehmen und reine, trockene Wäsche anzulegen. Wo dann eine ständige Beschäftigung vorgenommen werden muß, da lege man ein Umhlagetuch um Schulter und Rücken; es wird dies mancher Erkältung vorbeugen.

Entrüstete Mutter in O. Das ist doch klar, daß ein Bewerber um die Hand Ihrer Tochter sich zuerst darüber klar werden will, ob seine sympathischen Gefühle von der Auserwählten erwidert werden. Glauben Sie, daß es für den Mann zu den Annehmlichkeiten zählt, mit Erkranken abgewiesen zu werden? Stellen Sie sich doch selbst in diese Lage. Anders liegt die Sache, wenn der Bewerber zu Ihnen im vertrauten Verhältnisse steht und nun an die Mutter die vertrauliche Frage stellt, ob er sich Hoffnung machen dürfe, der Tochter nicht gleichgültig zu sein. — Ebrucht ist eine unbequeme Zugabe zu der — Schwiegermutter.

Baumwolltücher, rohe u. gebleichte, zu 28 Cts. per Meter — Kölsch, Wettbarcht etc. — verwendet franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot Jelmoli & Cie. in Zürich. Muster aller Qualitäten u. Breiten (von 80 cm. — 205 cm. Junggehendst. 196

Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines etc. in den neuesten Genres, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, verwendet in einzelnen Rollen zu wirklichen Fabrikpreisen an Webermann. Muster franco. 2234 Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Griedler & Cie in Zürich.

Vorzüglischer Tischwein. Alter rother Tyroler (vom Kantonscheminer rein befunden) à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. Adolf Kuster, Altkstätten, St. Gallen.

Chievolle neueste Kleiderstoffe für Damen und Kinder sind für Frühjahr und Sommer in prächtvoller Auswahl per Meter von Fr. 1. — an bis zu den feinsten Nouveautés auf Lager. Muster und Versandt franko. Elegante Modestilber gratis. 1121 Wormann Söhne, Basel.

Dift- und Verlobungskarten liefert hübsch, schnell und billig Buchdruckerei Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Echte und ungekünstelte Bernerleinwand fabrizirt Gygag beim Schulhaus Bleienbach. — Muster zu Diensten. — 19

ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: von Frs. 2.15 bis Frs. 8.65 per Meter portofrei. Muster umgehend. G. Henneberg in Zürich Seidenstoff-Fabrik-Depot. 400

Stelle-Gesuch. 265] Zwei nette, gebildete Töchter (Schwestern) im Alter von 18 und 20 Jahren, vertraut mit allen vorkommenden häuslichen Arbeiten, wünschenden Stellen als Stütze der Hausfrau oder in einen Laden zum Serviren. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Offerten aus der Ostschweiz erhalten den Vorzug. Sich zu melden an Frau Huber-Cartier, Aarberg (Bern).

Stellegesuch. Ein tüchtiges, junges Mädchen (Thurgauerin) sucht Stelle auf Anfangs Mai. Erlernen des Kochens erwünscht. 308

Eine junge Tochter aus achtbarer Familie des Kts. St. Gallen sucht Saison-Stelle in einem Laden oder noblen Restaurant, am liebsten an einem Kurort. 317 Gell. Offerten an die Exp. d. Bl.

Gesucht in ein Privat-Krankenhaus nach Basel eine tüchtige und zuverlässige Köchin, welche einer guten und sorgfältigen Küche selbständig vorstehen kann. — Eintritt nach Uebereinkunft. — Offerten mit Gehalts-Ansprüchen befördert unter Chiffre 302 die Expedition dieses Blattes. 302

Ein Schweizermädchen, das gut bürgerlich kochen, sowie sämtlichen Hausgeschäften selbständig vorstehen kann, sucht baldmöglichst Stelle, am liebsten in Luzern oder Genf. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Geft. Offerten unter Chiffre MB 314 a. d. Exp. d. Bl. 314

Eine treue, fleissige Tochter sucht Stelle als Kindermädchen in ein Hotel oder besseres Privathaus. Adresse ertheilt die Exp. d. Bl. 316

Kraftsuppen-Mehl nach Pfr. KNEIPP bei Osterwalder-Dürr's Sohn, St. Gallen.

Gesucht
nach dem Kanton Neuenburg ein einfaches, braves Mädchen, welches selbständig einer bessern Küche vorstehen kann und die Hausgeschäfte gründlich versteht. Gute Zeugnisse unerlässlich. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [296]

Gesucht sofort
für verschiedene Geschäfte: **Associés** und Personen an **Vertrauensposten** (die Kautions leisten können). [319]
Friedlicher Charakter, freundliche Manieren erwünscht. Offerten mit Retourmarke zu richten an **Mme. Weber**, Chalet Oreno, Place Beatrix, Nico, France.

SSTM ist unbedingt die feinste und billigste Marke
Visitenkarten
100 Stück franko durch die ganze Schweiz gegen Einsendung des Betrages in Postmarken nur [290]

75 Centimes
bei **Adolf Frei**, Winterthur, zum Walfisch Nr. 438.
Sommerstoffe für Knaben
denkbar **stärkste**, leinenes und halbbaumwollenes **Handgewebe** in hübschen Dessins und waschächten Farben. — Praktisch, dauerhaft und wegen gänzlicher Liquidation äusserst billig. [312]
F. E. Müller, Azmoos, St. Gallen.

Pensionnat Briod
Ouchy — Lausanne.
264] Instruction et éducation très soignées. Excellentes références.

Genf. Schweiz.
Pensionnat famille Mesdames Mairet, Square de Champel 10 bis Genève. Freundliche Aufnahme f. junge Mädchen, welche sich im Französischen und Haushaltung gut ausbilden wollen. **Referenzen.** (Hc2214X) [280]

Einige Lehtöchter
gesucht für sofort in ein bestrenomirtes **Weisswaarengeschäft** der Centralschweiz. Kost und Logis im Hause; gründliche Erlernung des Faches; sehr günstige Bedingungen; prima Referenzen. Offerten sub Chiffre **XE 310** an die Expedition d. Bl. [310]

Gesucht.
Ein solider und tüchtiger Angestellter (Kaufmann) sucht per sofort **Fr. 800.** — auf 2 Jahre fest und gegen pünktlichen Zins von einem Kapitalisten zu **entleihen.** Beste Referenzen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre **K** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [309]

Gesucht zu sofortigem Eintritt in ein grösseres Wirthschafts-Etablissement
eine in allen Hausgeschäften und im Kochen durchaus tüchtige Person. — **Deutsche bevorzugt.** Jahresstelle, hoher Lohn, Reiseentschädigung, Gefl. Offerten mit **Gehalts-Ansprüchen und Zeugnisse versehen, nebst Photographie zu richten an** [306]
Albert Scheck, zum Salmen, Rheinfelden (kt. Aargau).

Eine ordentliche, brave Tochter, welche gut nähen kann, sucht Stelle bei einer bessern Herrschaft als **Zimmermagd.** — Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse ertheilt d. Exp. [313]

Eine gute Familie bei Vevey würde **eine oder zwei junge Töchter** (H62IV) zu mässigem Pensionspreise aufnehmen. Mütterliche Ueberwachung und guten Unterricht. Ernste Referenzen. Man wende sich unter **B 621** an [311]
Haasenstein & Vogler, Vevey.

Gesucht. [315]
1-2 Lehtöchter
zu einer tüchtigen **Damenschneiderin** der deutschen Schweiz. Günstige Bedingungen, prima Referenzen. Offerten gefl. sub Chiffre **B B 315** an die Exp. d. Bl.

Familien, Fremde und Passanten, die Aufenthalt in Zürich nehmen, finden behagliches Heim, comfortable, sonnige Zimmer, vorzügliche Pension in ruhigem Haus; günstige Lage, nahe Paradeplatz, Quai und am Tramway. **Enge, Bleicherweg 74.** [274]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme **btt. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60-70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Schrader's Tolma.
Seit Jahren **erprobtes Mittel**, ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2. 50. **Nussextrachfarbe** in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2. 50. Apoth. **J. Schrader's** Nachf., Apoth. **G. Schoder**, Feuerbach bei Stuttgart.
Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [776]

C. F. Braun
Passementier
16 Bäumleingasse — **Basel** — Bäumleingasse 16 empfiehlt sein Lager von **Frausen und Galons** zu Vorhängen, nebst **Embrasen** etc. Muster zur Verfügung. [282]

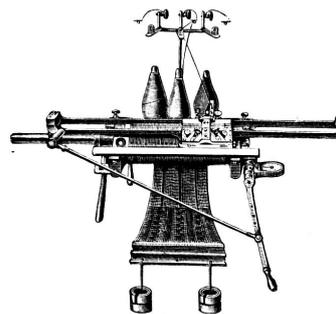
Seltene Gelegenheit.
Wegen Umzug des Geschäftes verkaufen wir zu und unter dem Selbstkostenpreis unsre
Müller'schen Selbstkocher
bis zum 31. Mai a. c. so lange der Vorrath reicht:
Selbstkocher Nr. 1-3 mit 40% Rabatt
do. „ 4-7 „ 15% „
do. „ 8-10 „ 20% „
Suppenträger und Speiseträger „ 40% „
Fusswärmer, Milchwarmhalter etc. „ 20% „
Man verlange Prospekt mit Preisangabe.
Fabrik des Müller'schen Selbstkocher
Inhaber: **H. Hartwig**
Zürich — Aussersihl.

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:
Kanoldt's Tamar Indien
Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]
Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. **Verstopfung,** Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.
Hauptdepot: Apotheker **C. Fingerhuth** in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in vielen Ländern schon ertheilt.
Kathreiner's
Kneipp - Malz - Kaffee
mit **Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee** ist der beste, wohlschmeckendste und **gesündeste Kaffee-Zusatz,** ausserdem im Gebrauch der billigste.
Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.
Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.
Wird niemals lose verkauft, sondern nur in **Originalpacketen** mit nebenstehender Schutzmarke.
Verkaufspreis: **60 Cts.** 1 Pfd.-Packet, **35 Cts.** 1/2 Pfd.-Packet, **15 Cts.** Probe-Packet à ca. 100 gr.
Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien
Zürich. [224]
General-Vertreter: **Herr Louis Schweizer** in Zürich.



Kochschule von Frau Engelberger-Meyer
Oberer Hirschengraben Nr. 3 in Zürich.
Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 58. Kurs am 9. Mai 1892 beginnt.
Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**
Infolge des neuen Zolltarifs **Lohnender Hausverdienst** für Hausfrauen und Töchter.
Neu patentirt!
Strickmaschinen mit Patent-Schlauchschloss um rund zu stricken. Kurbel nur oben oder unten hin zu bewegen. Erhöhte Leistungsfähigkeit! — Maschinen zur Einsicht aufgestellt! — Erniedrigte Preise. — Wünschendenfalls Garantie für genügende Arbeit.
Der General-Agent: [307]
J. Nötzli-Signer, am Wasser, Hängg b. Zürich, Eisenbahnstation Altstetten.
Spezialität in Woll- und Baumwollgarnen für Strickmaschinen. — Neu patentirt, bewegliche Abstreichmesser, keine Fallmaschinen mehr, sehr grosse Nadelersparnis.



Zarte Haut.
Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu verleihen, benütze man nur die allein echte und berühmte **Bergmann's Lilienmilch-Seife.**
Nur diese wird allgemein als einzige echte, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc. empfohlen.
Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken u. Droguerien nur die allein echte **Bergmann's** Li-
lienenmilch-Seife von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich**, mit d. Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.** Preis à Stück **75 Cts.**



Schutzmarke. [125]

Gut & Schmackhaft

sehr kräftig und leicht verdaulich werden alle Suppen mit einem ganz kleinen Zusatz von **Maggi's Suppenwürze**. Sie ist in Fläschchen schon von 90 Rappen an in allen Spezerei- und Delikatesswaren-Geschäften zu bekommen. — Sehr zu empfehlen sind auch **Maggi's beliebte Suppentäfelchen** für 2 gute Portionen zu 10 Rappen. [293]

Carl Osswald, Winterthur
alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt importierten **Thee feinsten Qualität**, wie folgt: [748]

Ceylon Orange Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 6. — do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5. 50.

Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. 50. do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4. 25.

Ceylon Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. — do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3. 75.

Ceylon Pekoe Souchong, das 1/2 kg. Fr. 3. 75. **China Souchong** und **China Kongou**, das 1/2 kg. Fr. 4. 25.

Ferner empfiehlt er **echten Ceylon-Zimmt**, ganz oder gemahlen. 1/3 kg. Fr. 3. — 100 gr. 80 Cts. 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.



Jede Dame ist im Stande, sich eine **schöne Figur** zu verschaffen, wenn sie unsere Corsets tragen. Dieselben sind nicht nur stets der neuesten Costume-Mode entsprechend gearbeitet, sondern von gut ausprobiertem Schnitt bei solider Verarbeitung. Auswahlsendung franko. Erbitten Mass- u. Preisangaben. **Illustrierte Kataloge.** [921] **Wormann Söhne, Basel.**

Vorhänge

englische und gestickte **crème** und **weiss**,

Etamine, Gardinenspitzen und **Einsätze, crème**

empfehlen in schönster Auswahl [88]

Frau M. Mösl,

St. Gallen, Speisergasse 22.

Das seit langen Jahren als vorzüglich bekannte **Schrader'sche Pflaster**

(**Indian-Pflaster**) von **Jul. Schrader's** Nachf., Apotheker **Gustav Schoder**, Feuerbach bei Stuttgart, das bis jetzt zuverlässigste Mittel bei böartigen Knochen- und Fussgeschwüren, nassen und trockenen Flechten, offenen Füßen und allen derartigen Schäden, weshalb dasselbe auch immer grössere Verbreitung findet. In dreierlei Nr., Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, per Paket Fr. 3. 75, zu beziehen durch die Apotheken. — Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** [771]

Nachtstuhl-Bidet

praktisches u. elegantes Zimmermöbel Eidgenöss. Patent Nr. 3208

empfehlen zu 4 Preisen von Fr. 27 an

P. Scheidegger,

Sitzmöbelschreinerei, Bäckerstr. 11

Zürich A.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

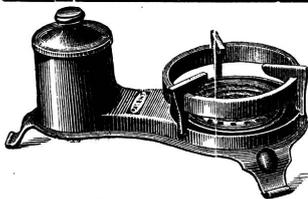
== **Denner's** ==

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von **Denner's Eisenbitter** rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei **Frühjahrs- und Sommerkuren.** [442]

Depots in allen Apotheken.



Der beste regulirbare **Spiritus-Kochapparat**

ist der patentierte **EXELSIOR.**

Er hat vor Andern folgende Vortheile: **Genaueste Regulirung der Flamme.** Ist vollständig gefahr- und geruchlos und erzielt bei sparsamstem Spiritusverbrauch die höchste Heizkraft. [300]

Wurde doppelt prämiert an der Kochkunstausstellung Berlin 1891. Gegen Nachnahme von Fr. 5. — wird der Apparat franko durch die ganze Schweiz versandt von **Heh. Tanner, Spengler, Herisau.**

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER **RR. PP. BENEDICTINER**
DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Paris 1889 — London 1883
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERSTEN 1373 Durch den Prior in Jahre Pierre BOURSAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen in Glase Wasser verbindet und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind, **Paris gegründet 1897** 106 & 108, rue Coix-de-Segues
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

[11]

[8043]

Der ächte EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung



Angezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiert. Nur acht in Flacons zu Fr. 2.50 und 5. — mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. **Depots:**

[50]

In allen Apotheken und Droguerien.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Bei Salzfluss, offenen und bösen Füßen leistet das **Schrader'sche Indianpflaster Nr. 3**, bei böartigen krebsähnlichen Geschwüren und Knochenkrankheiten **Nr. 1** die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb auch ausgedehnteste Anwendung. Paquet Fr. 3. 75. Apoth. **Jul. Schrader's** Nachfolger, Apoth. **G. Schoder, Feuerbach** b Stuttgart [773] Hauptdepot: Apothek. **Hartmann, Steckborn.**

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von **J. J. F. Popp** in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [73]

Keine Mikroben mehr in der Milch! Familienmütter

schützt eure Säuglinge vor Krankheiten, indem Ihr ihre Milch in **Oetli's Sterilisator**

kocht, der kürzlich an der Internationalen Ausstellung für Kinderhygiene in Paris eine **goldene Medaille** erhalten hat. Von Aerzten den gesunden und mit Magenleiden beschwerten Personen empfohlen. Apparat für 8 Dec. Frs. 3. 50, für 16 Dec. Fr. 4. 50. (H 1513 L)

Prospectus franko auf Verlangen. — **Pfäfer Frères & Cie.,** Lausanne (Gros et Détail) und bei den Apotheken und Bandagisten. [143]

Butter! natur-rein Honig! liefert je 9 Pfd. netto franko Nachnahme **Hofafelbutter** la, tägl. frisch M. 7. 75 **Blüthenhonig**, allerfeinst „ 5. 25

... Geflügel ...

frisch geschlachtet, trocken gerupft und ausgenommen, 5 Kilopaket franko Nachnahme. [166]

Mastenten M. 6. 50, **Fettgänse** M. 6. 50, **Poularden** oder **Poulets** M. 6. 50.

R. Freudman,

in **Monasterzyska** (Galizien).

Basler-Leckerli

feinste Qualität, à 60, 80 Cts. und Fr. 1 per Paquet, oder in Dessertformat, in beliebigen Quantum, versendet franko gegen Nachnahme

Conditorei R. Schiesser, 924] Marktplatz, Basel.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plampalais, Genf. [6]

Lachener Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, **Erbswurst**, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlgeschmeckend, gesund, bequem und billig. **Überall verlangen.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

No. 4

April 1892

Die Gesundheitspflege im Hause.

Gar mannigfach verschieden sind die Anforderungen, welche an unsere Wohnungen gestellt werden, so verschieden eben als die Bewohner und ihre Verhältnisse selbst sind. Am genügsamsten sind wohl diejenigen, die sich glücklich schätzen, nur eine billige Unterkunft zu finden, ohne etwas Weiteres zu begehren. Sollte man's glauben, daß diese so leicht Befriedigten oft noch weit schwerer das für ihre Verhältnisse Passende finden, als diejenigen, welche nach jeder Richtung die höchsten Ansprüche stellen? Und doch ist's so. Denn die nichts weiter suchen, als ein billiges Unterkommen, das sind wohl die Ärmsten unter den Armen, die, wie mit Ketten an ein trübes Schicksal gebunden, alle Bitterniß des Daseins schon durchgekostet haben, die, aller Hoffnung baar, auch der Kraft zum Streben verlustig gegangen sind und nur noch einen Raum suchen, um sich vor der Unbill der Witterung und vor den Blicken Unberufener zu bergen. Daß da der Gesundheitspflege nicht nachgefragt wird, das versteht sich von selbst. Eine zweckmäßig gewählte und nach den Regeln der Gesundheitspflege gehaltene Wohnstätte ist aber eine Hauptbedingung zur Gesundheit selbst. Und wem an diesem köstlichsten der Güter gelegen ist, der wird bei einer Wohnungswahl sein Hauptaugenmerk auf die hygienische Lage und Einrichtung legen, und er wird darauf sehen, ob darin ohne besondere Hindernisse alle Bedingungen zur Gesundheitspflege erfüllt werden können. Licht, Luft und Sonne sollen zu unsern Wohnräumen freien Zutritt haben, die Abzugsröhren und Kanäle seien in tadellosem Zustande und mit Wasserverschluß versehen. An einem bis über das Dach reichenden Dunstrohr für die Aborte darf es nicht fehlen, und wo keine Wasserspülung vorhanden ist, muß streng darauf gesehen werden, daß die Deckel in diesem Raume stets geschlossen, die Fenster offen gehalten und für knappen Verschluß der Thüre gesorgt wird. Diese Ordnung muß aber im ganzen Haus, auf allen Stockwerken durchgeführt werden. Für fleißige Reinigung des Abfallrohres, so weit es erreichbar ist, muß Sorge getra-

gen werden, auch muß von Zeit zu Zeit eine Spülung mit Eisenvitriol oder Chlor vorgenommen werden.. Die gleiche Sorgfalt wie dem Aborte muß auch dem Schüttstein zugewendet werden; dessen Ablaufrohr darf nicht in den Sauchkasten münden, noch darf das ablaufende Wasser im Ablaufkasten stehen bleiben, sondern es soll dasselbe durch Röhren mit genügendem Fall weggeleitet werden. Durchaus unstatthast ist es auch, daß das erste Wasser von der beschmutzten Kinderwäsche in den Schüttstein ausgegossen wird. Wo die genannten Unzukömmlichkeiten bestehen, da versteht das Abfallrohr die Stelle eines Schornsteins, der alle schlechten, krankmachenden Dünste beflissen in die Küche hineinzieht. Wo die viel am Schüttstein sich aufhaltenden Frauen und Mädchen viel von Halsweh und dergleichen Uebeln heimgesucht werden, da ist die Ursache fast immer auf die aus dem Rohre aufsteigenden, schlechten Gase zurückzuführen. — Die Wohnung muß ohne viele Umstände leicht gründlich auszulüften und ein jeder Raum darinnen sollte direkt oder indirekt der Sonne zugänglich sein. Je fleißiger die Luft in den Wohnräumen erneuert wird, um so gesunder ist es. Zum Aufheben der gebrauchten und zum Hängen der gereinigten Wäsche muß ein besonderer Raum vorhanden sein, so daß nichts Derartiges in den Wohn- und Schlafzimmern Platz finden muß. Die Betten müssen täglich von Grund auf ausgelüftet, geschüttelt und gekehrt werden. Tannene Fußböden behandelt man mit Del, damit sie beim Reinigen kein Wasser einsaugen und nicht Anlaß geben zur bleibenden Durchfeuchtung. Ein eingölter Fußboden läßt wenig Staub aufkommen; die Reinigung ist nicht zeitraubend und kann daher viel öfter vorgenommen werden. Wenn immer thunlich sollen die Möbelstücke nicht unmittelbar an die Wände angestellt werden, sondern es soll die Luft zwischen beiden durchstreichen können. Schlimm ist's, wenn der Raum so beschränkt ist, daß die Möbel beim Reinigen nicht von der Stelle gerückt werden können, so daß der Staub sich in Menge anhäufen kann, der dann, emporgewirbelt, eingeathmet werden muß. Die Nachttöpfe müssen mit Deckeln versehen sein. Nachts ist es geboten, die Thüren und Schubläden der Nachttische gut geschlossen zu halten, den Tag durch sollen sie dem Luft- und Lichtzutritt geöffnet bleiben. Der Beleuchtung muß ein besonderes Augenmerk geschenkt werden. Die Lampen bedürfen täglich der gründlichen und bis in's Kleinste gehenden Reinigung, wenn sie nicht einen üblen und der Gesundheit höchst nachtheiligen Geruch verbreiten sollen. Ein schlimmer Feind der häuslichen Gesundheitspflege in den Städten sind die sonnenarmen, feuchten Wohnungen. Doch kann mit fleißigem Lüften nach dieser Richtung vieles verbessert werden. Wo es feucht ist, muß strenge darauf gesehen werden, daß die Möbelstücke nicht direkt an die Wände angestellt werden. In schattigen, feuchten Wohnungen muß auch besonders der Küche größere Aufmerk-

samkeit gewidmet werden. Kupfer- und Messinggefäße dürfen niemals zur Benutzung gelangen, ohne vorherige Reinigung und gründliches Trockenreiben. Ein wunder Punkt ist ferner der Kehricht- oder Abfallkübel, der nur zwei Mal in der Woche geleert werden kann. Da müssen alle Abfallstoffe aufgespeichert werden, welche die Hygiene von ihrem Standpunkt aus unverzüglich beseitigt haben will. Da soll die Hausfrau nun in erster Linie darauf sehen, daß der Abfallkübel mit einem gut schließenden Deckel versehen werde und daß beim Einschütten von solchen Dingen, die in Gährung übergehen, diese stets mit Asche überdeckt werden. Unter der Gesundheitspflege im Hause versteht sich von selbst die Pflege des Körpers durch zuträgliche Nahrung, zur rechten Zeit, in richtiger Auswahl und in mäßiger Weise gereicht, durch den richtigen Wechsel von Arbeit und Ruhe, von geistiger und körperlicher Bethätigung, durch tägliche Waschungen und Bäder, sowie durch zweckmäßige Kleidung und gesundheitsmäßige Lagerung zur nächtlichen Ruhe. Wenn das Streben nach richtiger Gesundheitspflege in Fleisch und Blut übergegangen ist, der wird bei der Wahl einer Wohnung gerne ein Opfer bringen an der Eleganz seiner persönlichen Erscheinung und seiner häuslichen Einrichtung, um der Gesundheit eine Zulage machen zu können. Denn wer gesund ist, suche es zu bleiben; wer es aber nicht ist, der trachte mit allem Fleiß darnach, es zu werden.

Für Küche und Haus.

Kartoffelbouletten. Die Kartoffeln werden mit der Schale gekocht, so rasch wie möglich geschält, durch die Gemüsepresse gedrückt, ein Stück süße Butter, einige Eier, das nöthige Salz und etwas geriebene Muskatnuß dazu, zu Bällchen oder Würstchen geformt, diese in Eiweiß und geriebenem Brod umgekehrt und in Fett schwimmend gebacken.

*

Gebackenes Kartoffelpurée. Die gesottenen, geschälten und noch heiß durch die Presse gedrückten Kartoffeln werden mit etwas Milch und Butter und dem nothwendigen Salz fein verrührt. Mit einigen Eigelb vermischt, soll es eine steife Masse geben. Diese wird in eine ofenfeste Schüssel hoch angerichtet, mit geriebenem Käse dick bestreut, mit zerlassener süßer Butter beträufelt und im Bratrohre schön gelb gebacken.

*

Sauerampfer, Melde, Brunnenkresse und Löwenzahn, die nun jung und zart hervorzunehmen, sind als Frühlingsgemüse sehr geschätzt. Man verliest sie rein, wäscht sie gut durch und läßt sie in kochendem Salzwasser

aufsteigen. Dann legt man sie in einigemal erneuertes kaltes Wasser und hackt sie fein. Sie werden gekocht wie Spinat. Sehr beliebt ist es, dem Spinat etwas von diesen Kräutern beizumischen.

*

Fricco. In eine ofenfeste Schüssel oder Form werden schichtenweise rohgeschälte, in feine Scheiben geschnittene Kartoffeln und ganz fein geschnittenes, rohes, mürbes Rindfleisch gefüllt; Salz, Pfeffer und ausgebratene Speckstückchen oder Butter dazwischen, mit saurem Rahm übergossen und zwei bis drei Stunden langsam gebacken. An Stelle des geschnittenen Rindfleisches lassen sich auch feine Schnitten von Schweinefleisch oder Rippchen von zartem Schafffleisch verwenden. In letzterem Falle werden geschnittene und in Butter gedämpfte Zwiebeln beigelegt.

*

Schweinscotelettes werden entweder mit Pfeffer und Salz eingerieben, mit Wasser auf's Feuer gesetzt, die Pfanne zugedeckt etwas dämpfen lassen. Nachher aufgedeckt, läßt man die Brühe eindämpfen und die Cotelettes schön gelb braten. Zur Sauce wird das nöthige Wasser mit etwas Fleischextrakt zugegeben und das Angebratene sorgfältig losgekocht.

Auf eine andere Art werden die vorgerichteten Cotelettes auf beiden Seiten im Fett gelb gebraten und auf heißer Platte angerichtet, gut zugedeckt und an die Wärme gestellt. In das ausgebratene Fett wird etwas Mehl gerührt, etwas saurer Rahm beigegeben, oder süßer Rahm mit etwas Zitronensaft. Dies wird aufgekocht und über die Cotelettes angerichtet.

*

Haserschleimsuppe ohne Fleischbrühe (für 6 Personen). Man dämpfe ein Stückchen Butter mit einer fein geschnittenen Zwiebel, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuß auf 2 Liter siedendes Wasser, rühre 6 starke Eßlöffel Hasermehl in frischem Wasser glatt, gieße sie in die siedende Flüssigkeit und lasse circa $\frac{3}{4}$ —1 Stunde kochen und rühre mit etwas Ei und Milch oder Rahm ab.

*

Schnitt-Bohnensuppe (für 6 Personen). Zwei Eßlöffel Mehl in Butter oder Fett braun rösten mit ein wenig fein geschnittener Zwiebel, gute Fleischbrühe dazu gießen und 60—80 Gramm getrocknete Schnittbohnen oder 1 Pfund frische; erstere ca. $\frac{1}{2}$, letztere 1 $\frac{1}{2}$ Stunden darin kochen und nach Geschmack mit Salz, Pfeffer und etwas Bohnenkraut würzen.

*

Linsensuppe (für 6 Personen). Man rühre 6 Eßlöffel voll bestem präparirtem Linsenmehl in frischem Wasser glatt und koche dann in circa 2 Liter siedender Fleischbrühe ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde auf, wobei man etwas

braun geröstete Zwiebel und Brodstückchen, Salz und Pfeffer nach Geschmack dazu thut. In Ermangelung von Fleischbrühe setzt man der Flüssigkeit während dem Kochen etwas Fett und Fleischextrakt zu.

*

Omelette mit Weißbrodschnitten. Die Brodschnitten werden durch kalte Milch gezogen, abgetropft und in der Pfanne mit dazwischen gelegten Butterstückchen auf beiden Seiten gelb gemacht. Als süße Platte wird Zucker dazu gestreut, auch gereinigte Rosinen; andere lieben das Gericht gesalzen, etwas Pfeffer dazu gegeben und geriebenen Käse darauf gestreut. Ueber die Masse, sei sie gesalzen oder gezuckert, wird der Omeletteteig gegossen, mit einem Schöpfelchen oder Messer fleißig gelöst und auf beiden Seiten schön gebacken.

*

Eierspeise. 6 hartgekochte Eier werden geschält, fein geschnitten, 70 Gramm Butter mit 2 rohen Eiern leicht gerührt, Salz, Pfeffer, Muskatnuß dazu, eine Hand voll geriebenes Weißbrod dazu und die geschnittenen Eier. Die Masse wird in einer gut mit Butter ausgestrichenen Form eine halbe Stunde gebacken und umgestürzt zu Tische gegeben.

*

Kleine Formkuchen. 125 Gramm Butter leicht gerührt, nach und nach 6 Eier und $\frac{1}{2}$ Kilo Mehl mit $\frac{1}{4}$ Liter lauwärmer Milch verrührt und etwas Salz dazu. Die gut ausgestrichenen Förmchen werden kaum halb voll mit dem Teig gefüllt. In heißem Ofen rasch gebacken, müssen die kleinen Kuchen inwendig ganz hohl sein.

*

Zwiebacksschnitten. Geröstete Zwieback in Wein geweicht, werden gut abgetropft in Butter gebacken und noch warm gut mit Zucker und Zimmt bestreut.

*

Gebackene Igel. Von Schild oder Semmelbrödchen wird die Kruste am Reibeisen abgerieben, einige Eier werden mit gesüßter Milch verrührt, die Brödchen darenin geweicht und zuerst in geklopftem Ei und nachher in der abgeriebenen Kruste gefehrt, mit geschälten und gestiftelten Mandeln gleichmäßig gespickt und in Butter schwimmend in beständiger Bewegung langsam gebacken, bis die Mandeln hellgelb sind. Man servirt dazu ein Compot.

*

Kartoffeln mit Specksauce. Zu Specksauce schneidet man den Speck in kleine Würfel und bratet diese aus, bis sie schön gelb sind, rührt etwas Mehl ein und läßt es gelb anlaufen, gibt auch etwas fein geschnittene Zwiebeln bei, nebst Pfeffer und dem nöthigen Salz. Mit Wasser oder Fleischbrühe abgelöscht und mit etwas Essig gewürzt, wird die Sauce über gut abgekochte Kartoffeln geschüttet und damit etwas durchgeschwungen.

Griesmehlsuppe mit Rosinen. Schöne Rosinen werden gut gewaschen und in dem zur Suppe nöthigen Wasser zum Kochen gebracht. Hierauf streut man unter beständigem Umrühren Griesmehl ein, fügt Salz, Zucker, etwas ganzen Zimmt, auch ein Stückchen Zitrone bei und läßt die Suppe etwa $\frac{1}{2}$ Stunde auf schwachem Feuer ziehen. Man fügt etwas Wein bei und gießt die Suppe über ein feinverquirktes Ei.

*

Bistiges Kochgeschirr hat kürzlich mehrere Mitglieder einer angesehenen Familie Berlins in große Gefahr gebracht. Geheimrath G. hatte eines Abends mit den Seinen Maccaroni und Schinken verspeist, worauf die gesammten Tischgenossen von heftigem Erbrechen, Herzklopfen und furchtbarer Todesangst befallen wurden. Der herbeigerufene Arzt, welcher über den Fall in der Münchner „*Ärztlichen Rundschau*“ berichtet, glaubte zunächst in einer Beimischung schädlicher Farbstoffe zu den Maccaroni die Ursache vermuthen zu dürfen, bis seine Aufmerksamkeit auf das emaillirte Kochgeschirr gelenkt wurde. Dieses war anscheinend tadellos, aber die Art der Vergiftung wies so sehr auf Blei hin, daß der Arzt sofort etwas Essig in dem Geschirr kochte und diesen dann mit etwas Schwefelwasserstoff versetzte. Augenblicklich zeigte sich die bekannte Schwarzfärbung, welche das sicherste Kennzeichen des Bleies ist. Die Emaille des Kochgeschirres hatte trotz guten Aussehens den schweren, gesundheitschädlichen Fehler, daß sie Blei aus Glasur beim Kochen mit säuerlicher Speisen an die Letztern abgab. Der „*Ärztlichen Rundschau*“ zufolge hat man in der oben angegebenen Prüfung das sicherste Mittel, um gesundheitschädliche Emaille von unschädlicher sofort unterscheiden zu können. Bei der außerordentlich häufigen Verwendung emaillirten Kochgeschirres ist es wohl anzurathen, sich in dieser Beziehung vorzusehen, namentlich wenn die Emaille nicht mehr ganz frisch ist. Ganz kleine Dosen Blei können chronische Unterleibserkrankungen mit sehr heftigen Erscheinungen, größere Dosen, wie in obigem Falle, ernste akute Erkrankungen verursachen.

* * *

In Schlessien ist der interessante Versuch gemacht worden, im Herbst Kartoffeln zu legen, das Kraut beim Eintritt des Winters niederzulegen und mit einer zehn Zoll starken Strohschicht zu bedecken. Der Rand der Beete wurde mit Laub eingedeckt. Nun sind die neuen Früchte völlig reif, gesund und wohlschmeckend und von der Größe der so theuren Malta-Frühhkartoffeln. Die Sache ist auch hierzulande des Versuches wohl werth.

Sparſamkeit.

Wer ſparſam iſt, ſtrebt zuerſt nach dem Nothwendigen, dann nach dem Nützlichen und erſt zuletzt nach dem Angenehmen. Er denkt dabei auch nicht bloß auf den gegenwärtigen Augenblick, ſondern auch an die Zukunft. Und da es völlig ungewiß iſt, was man in der Zukunft nöthig brauchen oder ſich wüſchen wird, ſo ſoll man ſuchen, ſich für künftige Bedürfniſſe das Nöthige zu ſparen an Geld oder an Geldeswerth. Es heißt nicht umſonſt: „Wer kauft was er nicht braucht, wird bald verkaufen müſſen was er braucht.“ Kaufen wir darum nichts Entbehrliches, ohne daß wir längere Zeit hindurch den beabſichtigten Einkauf bedacht und überlegt haben. Eine andere Regel der Sparſamkeit verlangt, daß man das was man beſitzt wohl ausnütze, es beſtmöglich ſchone und nichts zu Grunde gehen laſſe. Wie wenig aber wird dieſes Schonen und Ausnützen ſogar von Frauen und Töchtern verſtanden. Da wird mit theuren Kleiderschleppen der Straßenschmutz und Staub zuſammengekehrt; der nicht rechtzeitig geflickte Riß wird zum unverbeſſerlichen Loch. Eine Maſchwaare, kurz vor der Mahlzeit genoſſen, macht daß dieſe größtentheils unberührt bleibt, zu Grunde geht, u. ſ. w. Manche kleine Ausgabe, mancher Verluſt wird nicht vermieden, weil dem Kleinen keine Bedeutung beigemessen wird; aber ſelbſt Kleinigkeiten werden bedeutend, wenn ſie oft wiederkehren. Auf ein Endchen Bindfaden, auf eine Stecknadel zu achten, gilt freilich für pedantiſch und iſt auch oft nicht der Mühe werth, wenn es mit einem großen Aufwande an Zeit und Mühe verbunden iſt. Doch wer ſich einmal an ſolche Achtſamkeit gewöhnt, den koſtet ſie dann kaum einen Gedanken, und ſo iſt dieſe gute Gewohnheit, früh angefangen und ſorglich beibehalten, ein Gewinn für das ganze Leben.

Im Frühjahre iſt die beſte Zeit, um den im Hauſe ſo läſtig werdenden Inſekten mit Wirkſamkeit den Krieg zu erklären. Der Vernichtungskrieg gegen allerlei Ungeziefer, das kriechend und hüpfend, fliegend und huſchend in Zimmer, Küche und Keller haust, muß energiſch und anhaltend betrieben werden. Da iſt zuerſt die diebiſche Maus. Die Hausfrau muß ihr eigenhändig die Arſenikpille und die mit Phosphorſalbe beſtrichene Brodſcheibe in das Schlupfloch ſtecken; ſie darf dieſes nie jungen, unerfahrenen Miethlingen überlaſſen. Später müſſen die Mäuſelöcher mit Glaſſcherben gefüllt und mit Mörtel ausgekittet werden, damit nicht neue ungebetene Gäſte die alten Gänge benutzen. Die gleiche Phosphorſalbe vertilgt auch die ſo unappetitlichen Schwabenkäfer, die, wo ſie einmal ſich

eingenistet haben, sich massenhaft vermehren. Weniger gefährlich als dieses ist Insektenpulver und pulverisirter Borax zu gleichen Theilen; sie sterben massenhaft davon. Dennoch kann man nicht erwarten, daß sie schon den ersten Vernichtungsversuchen vollständig weichen. Von Zeit zu Zeit wird noch junge Brut zum Vorschein kommen, und sobald solche bemerkt wird, müssen von Neuem alle Fugen der Fußböden, muß hinter den Ofen und um den Kochherd gründlich ausgestrichen werden. Mit eben solcher Beharrlichkeit müssen Flöhe und Wanzen vertilgt werden. Man meint jetzt schon im Gebrauche von Insektenpulver eine genügende Abwehr gefunden zu haben und für gelegentliche Einwirkung dieser Thierchen ist es wohl ein probates Mittel, wo aber durch alten Bauschutt, der leider immer noch zur Füllung der Böden benutzt wird, diese Plage auch in ganz neue Häuser verpflanzt wird, bleibt ein ganz energisches Einschreiten geboten, wenn man diesem Uebel jemals Meister werden will. Es gibt kaum ein sichereres Mittel gegen die lästigen Flöhe, als ein tägliches Aufwaschen der Zimmerböden, welchem Wasser per Kübel 30 — 40 Tropfen Lavendelöl beigemischt wurde. Es muß der ganze Zimmerboden damit befeuchtet werden, ganz besonders unter den Betten und anderen Möbelstücken. Schon am ersten Tage zeigt sich eine gute Wirkung, und nach öfterer Wiederholung wird man sich von dieser Unannehmlichkeit vollständig befreit sehen. Schwerer wird die Vertilgung der Wanzen, doch ist auch diesen schlimmen Kuhverderbern mit sicherem Erfolge beizukommen. Als probates Mittel hat sich die Waschung mit einer kochendheißen Alaunlösung bewährt. 1 Pfund Alaun wird in 4 Litern Wasser aufgekocht. Mit dieser Flüssigkeit wird vermittelst eines Pinsels jede Vertiefung, jede Ritze und Fuge in den Bettstellen, an den Wänden und am Fußboden ausgebrüht. Alaun ist der Gesundheit niemals schädlich und darf selbst in Kinder- und Krankenzimmern ohne Bedenken angewendet werden. Wir haben auch verschiedene Mittel, um die etwa an den Wänden haftenden Ansteckungsstoffe unschädlich zu machen und die Luft in unsern Wohnräumen zu reinigen; sie entwickeln aber einen scharfen, unangenehmen und für viele gesundheitschädlichen Geruch. Das angenehmste und unschädlichste Verfahren zur gründlichen Desinfizierung ist die längere Zeit anhaltende Dämpfung mit kochendem Essig, dem ein Löffel voll grob gestoßener Gewürznelken beigegeben wurde. Es läßt sich dies auf einem Spiritus- oder Gasflämmchen leicht bewerkstelligen. — Das Einstreuen von frischem Insektenpulver und das Einnähen in gestärkte Tücher ist das beste Mittel, um die Motten von den Winterkleidern fern zu halten.